Oplata pocztowa uiszczona ryczałtem

Donnerstag, den 5. November 1925.

Einzelnummer 20 Groschen.

Lodzer Volkszeitung

Nr. 166. Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich früh. An den Sonntagen wird die reichhaltige „Illustrierte Beilage zur Lodzer Volkszeitung" beigegeben. **Abonnementspreis:** monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zloty 5.—, jährlich Zl. 60.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: **Lodz, Petrikauer 109** Hof, links. **Tel. 36-90. Postscheckkonto 63.508** Geschäftsstunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 5 bis 6. Privattelephon des Schriftleiters 28-45.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 10 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag.

3. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: **Alexandrow:** Ferdinand Schlichting, Wierzbinska 16; **Bialystok:** B. Schwalbe, Stoterzna 43; **Konstantynow:** F. W. Modrow, Dluga 70; **Dzorkow:** Oswald Richter, Neustadt 505; **Pabianice:** Julius Walta, Sienkiewicza 8; **Tomaschow:** Richard Wagner, Bahnstraße 68; **Zdunska-Wola:** Berthold Kluttig, Zlota 43; **Zgierz:** Eduard Stranz, Rynek Kilinskiego 13; **Zyrardow:** Otto Schmidt, Hiellego 20.

Wann geht Luther?

Geht die Kanzlerschaft Luthers ihrem Ende entgegen? Fast scheint es so. Bisher hielt er die Deutschnationalen mit der Drohung an der Leine, er werde vom Kutschbock steigen, dann würden sie zu ihrem Schaden sehen, was aus der regierenden Rechtskoalition würde. Nun aber sind sie aus eigenem Willen ihm aus dem Regierungsgespann entlaufen und er steht mit der leeren Leine in den Händen. Ich habe früher wiederholt darauf hingewiesen, wie bei einer Krise gerade Luthers parlamentarische Position schwächer sei als z. B. Stresemanns, weil er keine Partei hinter sich habe. Dies tritt jetzt deutlich zutage. Mit einer Mehrheitsbildung nach rechts ist es aus. Zu einer solchen nach links sind die Sozialdemokraten nötig und die sagen: unter keinen Umständen mit Luther, dem Exponenten der bisherigen Rechtsregierung! Stresemann als Außenminister wollen sie sich weiter gefallen lassen, zwar ohne Enthusiasmus, aber für den Vertrag von Locarno brächte er die Volkspartei mit sich. Am liebsten wäre den Sozialisten freilich die Reichstagsauflösung in der Hoffnung, bei Neuwahlen infolge der weitverbreiteten Verärgerung über die jüngste Zoll- und Steuerpolitik sowie der allgemeinen Enttäuschung über die Aufwertung und nicht zuletzt unter dem Schlachtruf: „Für Locarno!" eine genügende Mehrheit für eine erneute Herrschaft der Weimarer Koalition zu gewinnen.

Im Zentrum teilt man diese Hoffnung nicht ganz, im Gegenteil hat einiges Mißtrauen in das Ergebnis von Reichstagsneuwahlen unter dem Schlagwort Locarno, namentlich wenn diese Neuwahlen vor sich gehen sollten vor sehr greifbaren „Rückwirkungen" für Rhein und Saar, über die Räumung der Kölner Zone hinaus. Deshalb sähe man im Zentrum lieber, wenn eine Umbildung des Kabinetts ohne Reichstagsauflösung vor sich ginge, so zwar, daß zur Gewinnung der Sozialdemokratie zwar Luther über Bord gestoßen würde, jedoch Stresemann bliebe und dadurch die Volkspartei für die neue Mehrheitsbildung gewonnen würde. Also Beibehaltung des jetzigen Reichstags unter Rekonstruktion der „großen Koalition".

Dagegen zieren sich zwar noch die Volksparteiler, und die Sozialisten sträuben sich noch viel mehr dagegen, weil sie der Volkspartei, sobald Locarno erledigt ist, wieder Rückfälle nach rechts zutrauen; jedoch im ausschlaggebenden Zentrum, das reichlich wütend auf die unzuverlässigen Deutschnationalen ist, sähe man im Grunde lieber die große Koalition unter einem Zentrumskanzler als die kleine Weimarer an die Regierung kommen, in der die Sozialdemokratie die erste Geige spielte.

Luther steuerte bisher daraufhin, wenigstens persönlich noch den Locarno-Vertrag in London als Kanzler zu unterschreiben, wenn möglich ihn auch noch im Reichstag durchzusetzen. In einem Teil der Zentrumspresse wird ihm dagegen bereits kalt gesagt, das wäre eine persönliche Ambition, auf die man nicht Rücksicht zu nehmen brauche. Stresemann könne das ebensogut machen und sei der Berufenere dazu dank seiner ganzen bisherigen Außenpolitik. Nun hat es aber nicht der Reichstag, sondern Luther und Hindenburg in der Hand, ob Luther unterschreibt oder nicht. Angenommen, der Reichstag tritt auf Verlangen der Sozialdemokratie alsbald zusammen, um sofort ein Mißtrauensvotum gegen Luther zu beschließen, so könnte dieser den Stoß mit einer Ordre des Reichspräsidenten zur Auflösung des Reichstages parieren. Bis die Neuwahlen vollzogen und der neue Reichstag zusammentreten könnte, hätte Luther vollauf Zeit, bis zum 1. Dezember zu unterschreiben, vorausgesetzt, daß die bis dahin „greifbaren Rückwirkungen" von Locarno ihm selbst dazu genügten.

Nur die Sozialdemokraten sind bereit, unter allen Umständen zu unterschreiben. Volkspartei, Demokraten und Zentrum wollen erst etwas Sichtbares. Deutschnationale, Völkische, Wirtschaftspartei und Kommunisten haben sich festgelegt auf Ablehnung in jedem Fall, sie sind zusammen 191 Mann unter den 493 Reichstagsmitgliedern. Das Fatalste wäre, wenn jetzt die Franzosen sagten, wir wollen erst sehen, was aus der Krise in Deutschland herauskommt und solange unsere Konzessionen lieber in der Tasche behalten. Denn da-

Die drei Kinder Grabskis.

Eines der Sanierungsgesetze von der Kommission angenommen. — Die krätzigen Anleihen. — Die Kirchenschätze bleiben unberührt. — Der „Piast" will den Selbstmord des Sejm nicht.

(Von unserem Warschauer Korrespondenten.)

Gestern haben die vereinigten Sejmkommissionen die dritte Lesung des Gesetzes über die besonderen Mittel zur Milderung der Finanznot abgehalten.

In der Einleitung erklärte Premierminister Grabski, daß dieses Gesetz im Zusammenhange mit den anderen zwei Gesetzen steht, die er bei Beginn der Session eingereicht hat.

Als erster ergreift Abg. Byrka das Wort und erklärt, daß er die Meinung des Premierministers teile, weswegen er vorschlägt, die dritte Lesung zu vertagen, bis die anderen beiden Gesetze erledigt werden. Ueber den Antrag wurde abgestimmt, doch fiel er mit erdrückender Stimmenmehrheit.

Zu Art. 1, der die Regierung ermächtigt, eine Anleihe aufzunehmen, stellt Byrka den Antrag, den ganzen Artikel zu streichen, „da", wie er sagte, „die bisherigen Grabskischen Anleihen krätzig waren."

Grabski unterbricht in größter Empörung den Redner und erklärt, daß er sich gegen den Gebrauch derartiger Worte inbezug auf die Anleihen der Regierung verwahre und fordert die Zurückziehung dieser Aeußerung. Nach dieser Erklärung verließ Grabski den Sitzungssaal.

Der Vorsitzende, Abg. Zdiechowski, erklärt, daß er derartige Aeußerungen nicht zulassen werde.

Abg. Byrka antwortete in naiver Weise, daß er in Zukunft derartige Aeußerungen nicht tun werde, das Wort „krätzig" aber nicht zurückziehen könne, da die Anleihen unzweckmäßig waren.

Der Antrag Byrkas auf Streichung des Art. 1 wurde abgelehnt. Angenommen wurde der Antrag Wierzbickis, von der Anleihe 100 Millionen Zloty zur Stützung der Banken zu verwenden und der Antrag Wartalskis, auch den Kleinhandel und das Handwerk zu stützen.

Auf Antrag des Abg. Byrka wurde dem Gesetz der Name gegeben: „Gesetz über die Ermächtigung der Regierung zur Aufnahme von Anleihen, über die Finanzbilletts, über das Münzgeld und über die Hilfe für die Kreditinstitutionen."

Interessant war die Abstimmung über den Antrag des Abg. Hausner betreffend die Konfiszierung von Gold, Silber und Edelsteinen im Privat- und Kirchenbesitz zugunsten des Staates. Für das Gesetz erklärten sich nur 5 Abgeordnete, dagegen 27. 22 Abgeordnete und zwar die des „Piast", der N. P. R. und der „Wyzwolenie" brachten nicht den Mut auf, sich auszusprechen und enthielten sich der Abstimmung. Für den Antrag stimmten die Sozialisten und die Minderheiten (darunter Abg. Zerbe). Das Gesetz kommt heute vor das Sejmplenum.

\+ + +

Im Zusammenhange mit dem Zusammenstoß in der vereinigten Kommission hat Grabski beschlossen, die Finanzkommissionen nicht zu besuchen, da in derselben Byrka den Vorsitz hat und Grabski bei diesem Vorsitzenden an eine Unparteilichkeit der Kommission ihm gegenüber zweifelt.

\+ + +

In den Wandelgängen des Sejm wurde erzählt, daß Grabski die Absicht habe, Byrka zum Zweikampf zu fordern. Byrka antwortete auf diese Gerüchte, daß er das amerikanische Duellsystem wählen werde, jedoch unter der Bedingung, daß die schwarze Kugel, deren Besitzer sich zu erschießen hat, Grabski zieht.

Der „Piast" für die Sejmauflösung.

Aber erst nach Abänderung der Wahlordnung.

(Von unserem Korrespondenten.)

Gestern fand im „Piast"-Klub eine Beratung statt. Beschlossen wurde, den Standpunkt der Mitglieder in der Kommission gutzuheißen und die Sanierungsgesetze zu bekämpfen.

Im Zusammenhange mit dem Antrag der „Wyzwolenie" über die Sejmauflösung wurde beschlossen, sich grundsätzlich dafür zu erklären, jedoch gegen den Antrag zu stimmen und einen eigenen Antrag einzubringen, wonach die Sejmauflösung erst nach der Annahme eines neuen Wahlordnungsgesetzes erfolgen soll. Selbstverständlich läuft ein solcher Antrag der Verfassung zuwider, in der gesagt ist, daß der gegenwärtige Sejm die Wahlordnung nicht ändern kann.

Und da kenne sich einer in diesen Bauern aus!

mit würden sie das Spiel der Deutschnationalen machen und auch Stresemanns Stellung gefährden.

Noch immer ist es selbst gewitzten Politikern schleierhaft, was die Deutschnationalen bewegte, plötzlich Luther im Stich zu lassen und, nachdem sie soweit mit ihm zusammen gegangen waren, nicht wenigstens abzuwarten, was sich bis zur Abstimmung über Locarno im Reichstag an greifbaren Rückwirkungen auftat. Dann konnten sie noch immer abspringen unter der Begründung, es ist uns nicht genügend.

Vorläufig sind Zentrum und Volkspartei sehr böse auf die gänzliche Skrupellosigkeit des bisherigen deutschnationalen Partners.

Zu einer Mehrheitsbildung ohne Deutschnationale im Reichstag ist durchaus die Sozialdemokratie nötig und diese will von Luther, wie sie ausdrücklich erklärte, als Kanzler nichts wissen — also wann geht Luther? Diese Frage drängt sich unwiderstehlich auf, vorausgesetzt, daß man den jetzigen Zorn der Volkspartei und des Zentrums gegen die Deutschnationalen für dauerhaft und die Ablehnung Luthers als Kanzler durch die Sozialdemokratie für unerschütterlich hält. Wer weiß es — nur Gott und die Heiligen! sagt der fromme Spanier. Inzwischen beschuldigen sich Luther und die deutschnationalen Führer gegenseitig in langen öffentlichen Darstellungen eines unfairen Spiels, die anständigen Zuschauer stehen dabei auf seiten Luthers und die ausgeschiedenen deutschnationalen Minister schweigen betreten.

* * *

Gestern verhandelte Luther mit den Führern der Parteien, die an der Regierung nicht beteiligt sind und zwar mit den Demokraten, der Wirtschaftspartei und den Sozialdemokraten. Auch Stresemann nahm an den Verhandlungen teil. Während der Verhandlungen stellte es sich heraus, daß die Wirtschaftspartei umgefallen ist und die Locarnoverträge unterstützen will. Die Demokraten blieben bei ihrem Standpunkt der Unterstützung. Die Verhandlungen mit den Sozialdemokraten wurden vertagt. Um 11 Uhr abends wurde festgestellt, daß sich die Lage um nichts geklärt hat.

Korfanty kämpft weiter gegen Grabski.

Heftige Angriffe der „Rzeczpospolita", was jedoch die Chadecja nicht hinderte für Grabski zu stimmen.

Die „Rzeczpospolita", das Blatt Korfantys, bekämpft Grabski in der heftigsten Weise. In einer der letzten Nummern heißt es, daß in jedem anderen Staate das Parlament einen Finanzminister, mit dem es unzufrieden ist, davongejagt hätte. In Polen sei es jedoch anders. Die „Rzeczpospolita" vergißt dabei, daß Korfanty und seine Parteianhänger umgefallen sind, als es hieß, die Entscheidung zu fällen. In dem Artikel heißt es dann weiter: Man sagt bereits voraus, daß bei den neuen Sejmwahlen diejenigen Parteien, die die jetzige Regierung am Ruder erhalten, einen großen Teil ihrer Wählerschaft verlieren werden. Auch solche verzweifelte Schreie der Enttäuschung und des Mißtrauens erhalten die Zeitungen, die den jetzigen Premierminster als einen Mann darstellen, der nicht zu ersetzen sei. Die Redakteure werden nervös, da sie sehen, daß die Leser massenhaft aufbegehren. Der Abgeordnete Andrzej Wierzbicki hat in der Donnerstagsitzung der vereinigten Komissionen erklärt, daß der Sejm die Emission von Staatsschatzscheinen beschließen müsse. Da dies der Korkgürtel sei, der uns vor dem Ertrinken retten soll.

„Wir ertrinken!" sagte der Abgeordnete. Wir brauchen eine Rettung für sechs Wochen, das ist bis zu dem Augenblick, wo wir die ausländische Anleihe erhalten. Das Blatt fragt den Abg. Wierzbicki: Was wird geschehen, wenn wir nach Ablauf von sechs Wochen die Anleihe nicht erhalten werden? Wenn der Korkgürtel des Premierministers trügt? Dann kommt die Reihe an weitere verzweiflungsvolle Rettungsmittel. Dann wird selbst das Projekt des Abgeordneten Hausner über die Requisition des privaten und kirchlichen Goldes und der Kostbarkeiten auf die Tagesordnung kommen.

Die polnisch-deutschen Handelsverhandlungen.

Die polnische Delegation für die Handelsvertragsverhandlungen mit Deutschland hat gestern den deutschen Delegierten die abgeänderte Verordnung der polnischen Regierung in Sachen der Zolltarife eingehändigt. Zusammen mit dem bereits vorher eingehändigten Material wird die Delegation dieses Material als Unterlage für die demnächst wieder aufzunehmenden Verhandlungen benützen.

Painleve gerettet.

Die Sozialisten enthielten sich der Stimme. — Einjährige Dienstzeit. — Syrische Sorgen.

Mit 221 gegen 189 Stimmen wurde der Regierung Painleve das Vertrauen ausgesprochen, dies war jedoch nur deswegen möglich, weil die Sozialisten im letzten Augenblick sich der Stimme enthielten. Die Kommunisten und die Rechte stimmten gegen die Regierung.

In der Regierungserklärung wies Painleve darauf hin, daß von der Regierung die von Briand in Locarno begonnene Außenpolitik weitergeführt werden wird. Was die Finanzpolitik anbelangt, so wird eine allgemeine Vermögensabgabe durchgeführt. Das Sparsamkeitsprogramm sieht die Reduzierung der Dienstzeit auf ein Jahr vor. Diese Reduzierung ist gleichzeitig die Folge der in Locarno angebahnten Verständigungspolitik.

Ueber Frankreichs Sorgen in Syrien und Marokko sagte Painleve, daß die Regierung bestrebt sei, mit Abd-el-Krim Frieden zu schließen, falls dieser die Bedingungen annehmen sollte. In Syrien wolle man die von den Drusen aufgebrachte Bevölkerung „beruhigen".

* * *

Die „Beruhigung" Syriens.

Selbst in den Meldungen der französischen Nachrichtenagenturen wird nunmehr zugegeben, daß in Damaskus und vor allem in der Umgebung der Stadt die Ruhe und Sicherheit noch nicht wieder hergestellt werden konnte. So befinden sich die großen Straßen von Damaskus nach Beirut und nach Homs noch immer in der Hand der Aufständischen.

Der „Matin" wirft an leitender Stelle die Frage auf, ob General Sarrail nicht verdient habe, vor ein Kriegsgericht gestellt zu werden. Gegen Sarrail würden die „schwersten Beschuldigungen" erhoben. Er habe ein bisher friedliches Land mit Feuer und Schwert verwüstet und damit internationale Vorschriften verletzt. Direkt oder indirekt trüge General Sarrail die Schuld für das Hinschlachten mehrerer Tausend französischer Soldaten.

(Aus London wird gemeldet, daß die Zahl der Aufständischen ständig zunehme. Dies sei nach dem Korrespondenten des „Times" darauf zurückzuführen, daß die Franzosen systematisch die Dörfer, aus denen sogenannte Räuber gemeldet werden, einfach niederbrennen und die Bevölkerung ihrem Schicksal überlassen. So sei die Zahl der Heimatlosen bereits auf achtzigtausend gestiegen.

Dr. Reich phantasiert!

Dr. Reich behauptet in Amerika, daß die polnische Regierung den Pakt mit den Juden einhält.

In Philadelphia findet ein Kongreß der amerikanischen Juden statt. An diesem Kongreß nimmt auch Sejmabgeordneter Dr. Reich teil, der zusammen mit Dr. Thon den berüchtigten Pakt mit der Regierung abgeschlossen hat.

Dr. Reich wurde von den amerikanischen Juden wegen Schließung dieses Paktes auf das heftigste angegriffen, so daß er sich genötigt sah, auf die Angriffe zu antworten Dr. Reich, der wahrscheinlich nicht weiß, welche Aenderungen seit seiner Abreise aus Polen eingetreten sind, phantasierte über die Bedeutung des Paktes für die polnischen Juden. Er wies darauf hin, daß wenn die polnische Regierung den Pakt nur deswegen abgeschlossen habe, um die Juden zu düpieren, sie sich dies wohl überlegen wird, die Bedingungen des Paktes zu brechen, denn der Pakt wurde vor aller Welt geschlossen. Dr. Reich schloß seine Rede mit der Wendung, daß er an den guten Willen der polnischen Regierung glaube.

Die breiten jüdischen Volksmassen haben diesen guten Willen der Regierung zur Genüge kennengelernt. Sie können davon ein Liedchen singen . . .

Zur Affäre des diebischen Staatsanwaltes.

Unterstaatsanwalt Hurczyn hat gegen 200 000 Zl. unterschlagen. — Staatsanwalt Holowni an der Affäre beteiligt.

Wir haben bereits vor einigen Tagen von der Unterschlagung des Wilnaer Staatsanwalts Hurczyn berichtet. Damals war die Rede von 20 000 Zloty. Die Untersuchung hat jedoch ergeben, daß der diebische Staatsanwalt sich geradezu ungeheure Summen angeeignet hat. Nach dem „Il. K. Codz." sind von diesem Staatsanwalt in den letzten Jahren insgesamt über 200 000 Zloty unterschlagen worden, die von beim Gericht deponierten Geldern herrührten.

Wie aus Wilna gemeldet wird, ist auch der Staatsanwalt Holowni an dieser Affäre beteiligt, da auch gegen ihn eine Untersuchung eingeleitet wurde.

Diese Unterschlagungsaffäre ist eine Episode mehr in der Geschichte der Diebereien, die täglich begangen werden. Man könnte darüber ruhig zur Tagesordnung übergehen, wäre dieser Skandal nicht der Höhepunkt aller Skandale, deren Zeugen wir in der letzten Zeit waren. Hier hat ein Staatsanwalt, ein hoher Staatsbeamter, ein Hüter der Gerechtigkeit, Geld gestohlen, daß nicht ihm gehörte, sondern Leuten, gegen die er selbst die Anklage führte.

Man wird wahrscheinlich auch hier versuchen, alles zu vertuschen, als wenn nichts geschehen wäre. Die Oeffentlichkeit regt sich darüber auch nicht sonderlich auf. Man ist an die täglichen Diebereien schon gewöhnt. Man ist gleichgültig geworden.

Im Eisenbahnministerium sind 200 Mill. Zl. „na lewo" gegangen

Die Diebereien im Kriegsministerium belaufen sich auf 150 Millionen Zloty.

Der Bericht, der durch die Kontrollkammer verfaßt wurde, bedeutet eine Sensation. Von dem Moment der Befreiung Polens angefangen, hat es noch kein Jahr gegeben, in dem keine großen Unterschlagungen und Mißbräuche vorgekommen wären. In keinem Jahr haben aber die Mißbräuche und gewöhnlichen Diebstähle einen derartigen Umfang angenommen, wie in den letzten 12 Monaten. Den Rekord hat das Eisenbahnministerium erzielt, da allein in diesem Ministerium die Mißbräuche die wahnsinnige Summe von 200 Millionen Zloty erreichen. In zweiter Stelle steht das Kriegsministerium, in dem 150 Millionen „seitwärts" abflossen.

Im Kriegsministerium figuriert vor allem die berüchtigte Affäre der Kriegsmarine, dann kommen die Unterschlagungen im Wirtschaftsdepartement und ähnliche Affären, so z. B. die Posener Automobilgeschichte, die Lieferung der Munitionsfabrik Pocisk und der kleinen Fabrik Arma, die nicht ein einziges Stück einer Waffe lieferte und trotzdem 600 000 Zloty kostete.

Diese Zahlen müssen das höchste Entsetzen wachrufen. Das Budget mußte also darum so erhöht werden, weil die Mißbräuche riesige Ausgaben verursachten. Aus dem Bericht muß die öffentliche Meinung nicht nur für die Vergangenheit, sondern auch für die Zukunft eine Lehre ziehen. Es steht zu erwarten, daß unverzüglich Schritte eingeleitet werden, um die Defraudanten und Betrüger zu entfernen. Vor allem muß ihr gesamtes Vermögen mit Beschlag belegt werden, damit der Staat zu seinem Gelde kommt.

Der Bericht der Kontrollkammer schließt mit den Worten: „Wenn wir nicht imstande sein werden, die Missbräuche auszurotten, dann bleibt uns nichts annderes übrig, als an unserer Existenz zu verzweifeln."

Der Steiger-Prozeß.

Gestern wurde der Rechtsanwalt Allerhand vernommen, bei dem Steiger in Anstellung war und der ihn als ruhigen und gewissenhaften Menschen bezeichnete.

Als zweiter Zeuge wurde Kommissar Lukomski vernommen, der bestätigte, daß die Pasternak mit voller Entschiedenheit behauptete, daß Steiger die Bombe geworfen habe.

Inspektor Sawicki sagte aus, daß Steiger ihm erklärt habe daß die Bombe die Ukrainer geworfen haben, um zu zeigen, daß sie nicht Gäste im Lande, sondern ebenfalls Wirte seien. Die Vernehmung dieses Zeugen währte bis zur Mittagspause.

Weil er Muraszko verherrlicht hat.

(Von unserem Korrespondenten.)

Gestern verhandelte das Warschauer Bezirksgericht gegen den Redakteur der Zeitschrift „Pro Patria", Henryk Olszewski, der angeklagt war, die Tat Muraszkos verherrlicht zu haben. Das Urteil war milde: „Weil die gesamte Auflage der Zeitschrift konfisziert wurde, wird Olszewski freigesprochen."

* * *

Heute beginnt vor dem Appellationsgericht in Warschau der Prozeß gegen die Mithelfer Baginskis und Wieczorkiewiczs, Maslinski, Rotter und Krasinski. In der ersten Instanz wurden die drei zu je 15 Jahren Gefängnis verurteilt.

Jubiläum der französischen Sozialisten.

20 Jahre seit der Einigung.

Die Sozialistische Partei Frankreichs hat am Sonnabend abend gleichzeitig mit dem 20jährigen Tage des Zusammenschlusses der französischen Arbeiterpartei die großen politischen Erfolge gefeiert, die ihr die beiden letzten Jahre gebracht haben. Die Zahl der eingeschriebenen Parteimitglieder, die infolge der kommunistischen Methoden 1921 auf unter 50 000 zurückgegangen war, hat bereits wieder 100 000 überschritten. Die Partei ist im Parlament durch 110 Abgeordnete und Senatoren vertreten, seit den letzten Kommunalwahlen stehen in nicht weniger als 600 Gemeinden sozialistische Bürgermeister an der Spitze und nicht weniger als 10 000 Parteigenossen zurzeit in den Gemeindeparlamenten.

Dem Bankett, das diesen glänzenden Aufstieg der französischen Partei zu feiern berufen war, gab die Anwesenheit zahlreicher Vertreter der ausländischen Parteien, sowie der Delegierten des Nationalrats ein besonderes Gepräge. Paul Boncour feierte in zündenden und mit begeistertem Beifall aufgenommenen Worten den Kampf der internationalen Arbeiterschaft für die Konsolidierung des Völkerbundes und den Vertrag von Locarno. Leon Blum, mit stürmischen Ovationen begrüßt, sprach über die innerpolitische Situation. Die Sozialistische Partei, so führte er aus, sei zu einem gewaltigen Machtfaktor geworden. Sie habe allen Anlaß, das Haupt stolz zu erheben. Sie habe nach rechts und nach links einen schweren Kampf geführt und ihn gewonnen. Reaktion und Nationalismus haben die französische Arbeiterpartei als Agenten des Auslandes verleumdet, aber unbekümmert um die Hetze des Bolschewismus sei die Partei ihren Weg gegangen, der, wie der Erfolg zeige, der richtige gewesen sei. Leon Blum sprach dann eingehend über die Finanzfrage. Er wies darauf hin, daß bisher die Sozialistische Partei allein den Mut gehabt habe, mit einem konkreten Programm vor die Oeffentlichkeit zu treten und hielt gründliche Abrechnung mit der Demagogie, mit der Reaktionäre und Kommunisten vereint gegen dieses Programm und vor allem gegen die Kapitalsabgabe kämpfen. Als das Ziel der sozialistischen Finanzpolitik bezeichnete Leon Blum die Bekämpfung der Inflation, die Stabilisierung der Währung und die Tilgung der Schuld als Vorbedingung für einen Abbau der Teuerung.

Bedeutungsvolle Gemeindewahlen in England.

Die Labour Party stellt die meisten Kandidaten. Heftiger Kampf um die Macht in London.

In England und Wales fanden am Sonntag die Gemeindewahlen statt. In ihren Ansprachen an die Wähler berührten die Kandidaten größtenteils die Wohnungsfrage, die Besteuerung und die Arbeitslosigkeit. In 300 Wahlbezirken der Provinzstädte muß jedes Jahr ein Drittel der Mitglieder des Gemeinderates automatisch abtreten und obwohl in manchen Wahlbezirken nur einzelne Kandidaten in Frage kommen, wird in den meisten Fällen um die freigewordenen Stellen heftig gekämpft. Die Tätigkeit der Arbeiterorganisationen, die in letzter Zeit ihre Kandidaten gestellt haben, hat es veranlaßt, daß die Gemeindewahlen politisch bemerkenswert geworden sind. Dies geht auch aus den genehmigten Kandidatenlisten für 70 Hauptwahlbezirke hervor. Durch Einsichtnahme in diese Kandidatenlisten kann festgestellt werden, daß die Arbeitspartei 641, die Konservativen 535, die Liberalen 273 und die Unabhängigen 248 Kandidaten besitzen. Das lebhafteste Interesse wird jedoch bei den Gemeindewahlen auf die Wahlen in London konzentriert, wo sämtliche Gemeinderatsmitglieder aller 28 Wahlbezirke bestätigt werden müssen. Die Partei, welche sich heute die Macht in den Gemeinderäten sichern wird, wird dieselbe unveränderlich bis zum November 1928 genießen. In London sollten im ganzen 1366 Sitze besetzt werden und es gab mehr als 2700 Kandidaten. Das Bestreben der Labour Party, eine führende Mehrheit im Londoner Gemeinderat zu erreichen, geht daraus hervor, daß sie allein in London 1080 Kandidaten gestellt hat. Die Gruppe der Reformatoren der Munizipalverwaltung hat 1026 Kandidaten genannt. Die übrigen Kandidaten stammen aus den Reihen der Progressisten, der Unabhängigen usw. und ihre Anzahl beträgt ca. 500. In den letzten drei Jahren hat die Gruppe der Reformatoren der munizipalen Verwaltung in 24 Wahlbezirken (im ganzen gibt es 28 in London) die Mehrheit gewonnen.

Gestern brachten wir ein Teilergebnis der Wahlen. Das Endergebnis steht noch aus.

Das Ergebnis der Wahlen.

Nach den letzten Nachrichten aus London erhielten die Konservativen 938 Mandate, die Liberalen 27, die Arbeitspartei 364, die unabhängigen 37.

Der gefährliche Henderson.

Arthur Henderson, der Generalsekretär der britischen Arbeitspartei, gewesener Innenminister der englischen Arbeiterregierung und Vorsitzender der Exekutive der Sozialistischen Arbeiter-Internationale befindet sich gegenwärtig auf einer Vortragstour in Amerika. Nachdem er bereits in einigen Städten Kanadas und der Vereinigten Staaten gesprochen hatte, besuchte er auch die Stadt Hartford im Staate Connecticut, wo er im Rahmen der religiös-sozialen Vereinigung YoungMen's Christian Association einen Vortrag über den sozialen Gehalt der Bibel und einen zweiten über Arbeiterwohlfahrt halten sollte.

Die Behörden und guten Bürger von Hartford läßt offenbar der Ruhm der „Affenstadt" Dayton nicht schlafen. Auf Betreiben eines patriotischen Verbandes wurde die Abhaltung der Vorträge mit der Begründung verhindert, daß Henderson ein Verfechter „des Sozialismus und des Internationalismus" sei!

In diesem Zusammenhang ist es auch nicht ohne Reiz zu erwähnen, daß das „freie" Amerika mit seiner Abneigung gegen Hendersons Reden nicht allein steht. In Polen wurde die Wochenschrift der unabhängigen Sozialistischen Partei „Socjalista" beschlagnahmt, weil sie einen Abschnitt aus der Rede abgedruckt hatte, die Henderson als Vorsitzender bei der Eröffnung des Internationalen Kongresses in Marseille gehalten hatte. Als das Blatt in der nächsten Nummer mitteilte, daß die beschlagnahmte Stelle von Henderson herrühre, wurde diese Mitteilung neuerdings konfisziert!

Ob in Osten oder Westen — die Angst und die Dummheit der herrschenden Klassen reicht über alle Ozeane.

Starke Armeeverminderung in Belgien.

Einführung einer zehnmonatigen Militärdienstzeit.

Der Ministerrat hat begonnen, sich mit dem Vorschlage betreffend die Reorganisierung der Armee zu befassen. In Militärkreisen wird erklärt, daß die belgische Armee um zwei Divisionen und die Kavallerie auf die Hälfte herabgesetzt werden soll. Die Militärdienstzeit soll durchschnittlich auf zehn Monate festgesetzt werden.

Die Sozialdemokraten in Lettland.

In der gestrigen ersten Sitznng des neugewählten Parlaments wurde der Sozialdemokrat Dr. Paul Kalnins zum Präsidenten des Parlaments wiedergewählt, als Vertreter der Gruppe, die die größte Stimmenzahl im Parlament besitzt. Die Wahlen des Staatspräsidenten finden am 6. November statt. Die Sozialdemokraten und die Maximalisten stellen den Dichter Reynis auf, der Bauernbund Ulmanis, den früheren Regierungschef der ersten Regierung, das Zentrum Czakste, den bisherigen Präsidenten, der zum Abgeordneten gewählt wurde.

Die gegenwärtige Regierung hat die Dimission eingereicht.

In den nächsten Tagen wird Lettland die Verfügungen über das Paßvisum zwischen Lettland und Estland aufheben.

Die Beschießung von Damaskus vor dem Völkerbund.

Der diplomatische Berichterstatter des „Daily Telegraph" will erfahren haben, daß die Frage der kürzlichen Ereignisse in Damaskus im permanenten Mandatsausschuß des Völkerbundes in Genf aufgeworfen worden ist. Der Ausschuß habe die Mandatarmacht um einen Bericht über die Ereignisse in Syrien bis zum heutigen Tage ersucht. Die Erledigung des Berichtes, der die Geschehnisse des Vorjahres behandelt, sei zurückgestellt worden, bis der neue Bericht eintreffe. Es dürfte dann eine Sondertagung des Ausschusses angesetzt werden. Die Angaben des Drusenführers Emir Arslan sollen als Beweismaterial geprüft werden.

Lokales.

Schöffe Bednarczyk macht der N. P. R. große Sorgen.

Bekanntlich werden dem Schöffen der Wirtschaftsabteilung des Magistrats, Herrn Bednarczyk Vorwürfe gemacht, daß er es in der Zeit seiner Amtierung zu schnell zu übergroßem Reichtum und Wohlhabenheit gebracht hat. Herr Bednarczyk ist wohlbestallter Gutsbesitzer geworden. Seine Siedlung liegt in Lucionz bei Lucmierz. Herr Bednarczyk gibt sich Mühe, nachzuweisen, daß das Gut für den Verband der Theaterangestellten gekauft wurde. Eingeweihte wollen jedoch wissen, daß der Verband noch nie so viel Geld besessen hat, um auch nur einen Teil des Gutes zu kaufen.

Dieser Tage kam Herr Bednarczyk in eine Zwickmühle. Seine Gemeindeverwaltung in Lucmierz sandte einen Steuerzettel mit der Aufforderung der Pfändung nach dem Magistrat ein. Der Zettel ging durch zahlreiche Hände und jeder Beamte hatte es nun schwarz auf weiß, daß der einstmals so arme Bau- und Theaterarbeiter Gutsbesitzer ist. Herr Bednarczyk wollte diesen Beweis jedoch totmachen. Er setzte sich an die Maschine und richtete an die Gemeindeverwaltung eine Erklärung, daß er nicht Besitzer sei. Das Schreiben wurde auffällig angefertigt, damit es jeder sehe, daß er, B., immer noch der arme Teufel sei. Angesichts dieser Erklärung zweifelten manche. Aber nur für zwei Tage. Die bürokratische Gemeindeverwaltung richtete nämlich zwei Tage darauf einen amtlichen Schreibebrief an den Magistrat, daß die vor einigen Tagen geforderte Pfändung zur Eintreibung der Steuer überflüssig geworden sei, da Herr Bednarczyk inzwischen gezahlt hat. Für die Beamten protestierte also Herr B., außerhalb des Magistrats aber bezahlte er schleunigst. Und der Amtsschimmel machte ihm wieder den Strich durch die Rechnung. Heute zweifelt niemand mehr daran, daß Herr B. blaublütiger Edelmann ist.

Die N. P. R. hat mit Bednarczyk natürlich ihre Sorgen. Nicht nur in Lodz, sondern selbst in der Zentrale in Warschau. Diese hat dem Papst der N. P. R. in Lodz, Vizepräsident Wojewódzki, wie er in Lodz genannt wird, befohlen, Bednarczyk binnen 30 Tagen aus dem Magistrat und der Partei loszuwerden. Gegenwärtig sucht man einen Ausweg, auf welche Weise dies zu geschehen hat. Man hat, wie wir bereits berichteten, den Schöffen Bednarczyk auf den Posten des Schöffen Muszynski gesetzt und diesen auf den Posten des anderen. In den nächsten Tagen aber soll die Handelsabteilung liquidiert werden und damit wäre Bednarczyk ausgeschifft.

Nun geht es aber um die Stimmengleichheit zwischen der N. P. R. und der Chjena. Die N. P. R. möchte gern auch seitens der Chjena eine Stimme loswerden, um Gleichheit zu erzielen. Sie fordert die Ausschiffung des Schöffen Kruczkowski, der mit beiden Beinen dagegen strampelt. Diese Kombination ist noch nicht entschieden. Es tauchte eine zweite Kombination auf: Es soll eine Administrationsabteilung gebildet werden, für die die N. P. R. als Ersatz für Bednarczyk einen neuen, dritten Schöffen will, um den Besitzstand zu erhalten.

Interessant ist ferner auch, wer dieser Schöffe der neuen Administrationsabteilung werden soll. Der „Praca"-Verband, der Bednarczyk für die hohen Würden des Schöffen kreiiert hat, will das neue Mandat für sich, also für einen Mann, der unter den Arbeitern des Verbandes bekannt ist und aus Arbeiterkreisen stammt. Die sogenannte Intelligenz ist dem Verbande zu intelligent. Die Parteileitung erklärte sich mit dieser Forderung einverstanden. Aber wer die Wahl hat, hat bekanntlich auch die Qual. Es tauchten plötzlich für den einen Schöffenposten zwei Kandidaten auf — und zwar der ohrfeigende Stadtverordnete Zubert, der Präses des Verbandes und der Verbandssekretär Andrzej Kazmierczak, der Vizevorsitzende der Verwaltung der Krankesse. Wer von den beiden Kandidaten der stärkere sein wird, ist noch nicht vorauszusehen. Beide aber fühlen in sich den Drang zu großen Taten und großen Fähigkeiten.

*

Die nächsten Tage sollen Klarheit schaffen, welche Kombination siegen wird.

Teuerungsrückgang in Lodz. Die Kommission zur Prüfung der Unterhaltskosten stellte fest, daß die Teuerung im Oktober im Verhältnis zum September um 0,13 Prozent zurückgegangen ist. Die Hausfrauen behaupten aber das Gegenteil. (b)

Die Unterhaltskosten in Warschau. Die Unterhaltskosten in Warschau sind im Verhältnis zum Monat September im Oktober um 2,43 Proz. gestiegen. In Krakau stiegen die Unterhaltskosten um 2,17 Proz.

Die Unterstützungen für die Arbeitslosen. Im Zusammenhange mit der teilweisen Unterbrechung der Zahlung der Unterstützungen begab sich der Vorsitzende der Verwaltung des Arbeitslosenfonds, Kuliczkowski, nach Warschau, um Vorfällen vorzubeugen, wie sie sich am Freitag und Sonnabend in Lodz ereigneten. Herrn Kuliczkowski wurde zugesichert, daß die Unterstützungsgelder in erster Linie in Zukunft der Stadt Lodz zugestellt werden, als dem Zentrum der Arbeiterschaft und der Stadt, in der die Arbeitslosigkeit am meisten steigt. Gleichzeitig besprach Herr Kuliczkowski die Angelegenheit der Verproviantierung der Arbeiter mit Kohle und Kartoffeln, doch wurden in dieser Angelegenheit keine bindenden Beschlüsse gefaßt.

Gestern sprach bei Herrn Kuliczkowski eine Delegation vor, die eine Reorganisierung der Zahlstellen forderte, damit die Arbeitslosen nicht die ganze Stadt durchqueren müssen, um die Unterstützungen zu erhalten.

Herr Kuliczkowsk versprach, die Angelegenheit zu prüfen und vom Magistrat Abhilfe zu fordern. (b)

Gestern bestätigte der Ministerrat die Anträge des Arbeitsministers über die Verlängerung der Arbeitslosenunteſtützungen. Gleichzeitig sprach sich der Ministerrat darüber aus, daß die weiteren Mietserhöhungen aufgehalten werden müßten und daß die Arbeitslosen von der Zahlung der Lokalsteuer befreit werden.

In der Fabrik Przygurski ist es zu einem Lohnkonflikt gekommen. Die Arbeiter wollten sich mit der Lohnregelung bei der Ausarbeitung zweier Gattungen von Stoffen nicht einverstanden erklären, da sie dadurch wöchentlich um 6 bis 8 Zloty geschädigt werden. Da die Direktion trotz der Intervention des Verbandes auf die von ihr vorgeschlagene Lohnregelung bestand, traten die Arbeiter in den Streik. (b)

Streik der Chauffeure der Autodroschken „Tatra". Bei der Inbetriebsetzung der Autodroschken wurde das Gehalt für die Chauffeure auf 300 Zloty monatlich festgesetzt. Da der Verkehr in der letzten Zeit stark nachgelassen hat, wollten die Unternehmer die Akkordarbeit einführen. Da die Chauffeure diese Neuregelung ablehnten, sah sich das Unternehmen „Tatra" genötigt, die Autodroschken aus dem Verkehr zu ziehen.

Schließung einer Papierfabrik. Die Papierfabrik von Mirkowski in Jeziorno wurde auf unbestimmte Zeit geschlossen. Dadurch sind gegen 1000 Arbeiter brotlos geworden.

Mißbräuche der Versicherten in der Krankenkasse. Die in der Krankenkasse versicherten Stanislawa Ostoja aus dem Dorfe Gemiakow sowie Wladyslaw Mlodzieniec, Rokicinska, wurden wegen Betrug zur Verantwortung gezogen, weil sie ihre Krankenkassenbescheinigungen an fremde Personen verkauften, die sich dann in der Krankenkasse heilten. (b)

Der Streik im Elektrizitätswerk dauert an.

Die Warschauer Verhandlungen noch nicht beendet. — Starrköpfigkeit der Verwaltung. — Sympathiestreik anderer Betriebe in Sicht.

Gestern fanden im Arbeitsministerium die weiteren Verhandlungen zwischen der Direktion und den Angestellten statt. Sie wurden nicht beendet. Heute vormittag um 10 Uhr werden sie fortgesetzt. Die Entscheidung ist am Nachmittag zu erwarten, so daß um diese Zeit, falls der Standpunkt der Direktion unverändert bleibt, der scharfe Steik zu erwarten ist.

* * *

Gestern fand eine Sitzung der Beamten der gemeinnützigen Institutionen statt, unter der Beteiligung aller Sektionen, wie des Telephonamtes, der Gasanstalt, des Magistrats usw. Die Versammelten erklärten, daß die Angelegenheit der Beamten des Elektrizitätswerks die Angelegenheit des gesamten Proletariats der Stadt Lodz ist, weswegen alle Sektionen die Aktion der Beamten des Elektrizitätswerks tätig unterstützen werden, ohne Rücksicht auf die daraus entstehenden Folgen. Heute bereiten sich alle Sektionen zu einem Unterstützungsstreik vor. Heute findet auch eine Sitzung mit den Straßenbahnern statt, die sich der Aktion anschließen wollen.

* * *

Unser Warschauer Korrespondent erfährt aus Herrn Skulski nahestehenden Kreisen, daß die Verwaltung keinesfalls die Forderungen der Beamten inbezug auf die Wiedereinstellung der Entlassenen sowie der Veranstaltung von Versammlungen auf dem Territorium des Werkes bewilligen will. Dagegen ist sie bereit, in der Angelegenheit der Altersversicherungskasse Nachgiebigkeit zu zeigen.

Angesichts dieser Hartnäckigkeit der Verwaltung des Elektrizitätswerks ist, wie wir hören, der Ausbruch des Streiks als sicher anzunehmen.

Vereinigung der Gasthausangestellten. Vorgestern fand im Saale der Bezirkskommission der Klassenverbände eine Tagung der Gasthausangestellten aller Teilgebiete Polens statt, in der beschlossen wurde, einen apolitischen Verband bei der Bezirkskommission zu bilden.

Die Kurzarbeiter zahlen keine staatliche Lokalsteuer. Das Finanzministerium macht zu der gestern von uns veröffentlichten Notiz bekannt, daß auch Kurzarbeiter von den Magistraten von der Zahlung der staatlichen Lokalsteuer befreit werden müssen.

Registrierung des Jahrgangs 1907. Auf Grund des Gesetzes vom 23. Mai l. J. werden die Männer des Jahrgangs 1907 aufgefordert, sich in der Zeit von 8 Uhr früh bis 3 Uhr nachmittags im Lokale, Trauguttastr. Nr. 10, in nachfolgender Reihenfolge zur Registrierung zu stellen. Am 16. November A bis Be, 17. Nov. B bis Ende, C, 18. Nov. D, E, Fa, Fe einschl., 20. Nov. F bis Ende, Ga bis Ge einschl., 21. Nov. Gi bis Go einschl., 23. Nov. G bis Ende, H bis He einschl., 24. Nov. H bis Ende, I, J, 25. Nov. Ka bis Ke einschl., 27. Nov. Ke bis Ko einschl., 28. Nov. K bis Ende, 30. Nov. L, Ł, 1. Dezember M, 2. Dez. N, O, 4. Dez. P, 5. Dez. R, 7. Dez. S, 9. Dez. Sch, Sz, 11. Dez. T, U, 12. Dez. V, Wa bis Wo einschl., 14. Dez. W bis Ende, 15. Dez. Z, 16. Dez. Ż. Die sich Meldenden müssen in Lodz gemeldet sein und einen Paß mit Photographie oder ein anderes Dokument besitzen. Nichtgestellung wird mit 500 Zloty Strafe oder 6 Wochen Arrest bestraft.

Die Bekanntmachung ist vom Regierungskommissar Iżycki und dem Stadtpräsidenten Cynarski unterzeichnet.

Das Benzin wird teurer. Vor zwei Monaten noch kostete ein Liter Benzin 60 Groschen; heute muß man dafür 90 und mehr zahlen. Wozu haben wir in Lodz ein Wucheramt?

Keine Verdingung der Sträflinge. Da infolge der Krise in der Wirtschaft die Arbeitslosigkeit ständig wachse, wurde eine Verordnung erlassen, wonach die Verdingung von Sträflingen zur Arbeit verboten wird. (p)

Vom Kreisergänzungskommando. Angesichts der gegenwärtig stattfindenden Kontrollversammlungen für Reservisten werden in der laufenden Woche im Kreisergänzungskommando keine Interessenten empfangen.

Ein neuer Stadtverordneter. Anstelle des zurückgetretenen Stadtverordneten Franciszek Kaluzynski wurde der Lehrer Maxymiljan Drabarek zu seinem Nachfolger berufen.

Falscher Alarm. Der 2. Zug der freiwilligen Feuerwehr wurde nach der Wschodniastr. 57 alarmiert. Als die Wehr ankam, stellte es sich heraus, daß sich jemand einen groben Scherz geleistet hatte. (b)

Ein Polizist von einem Zuge überfahren. Der Polizist Chojnacki vom 8. Polizeibezirk in Lodz war der Polizeiabteilung der Station Koluszki zugeteilt. Vorgestern nachts als Chojnacki bei einer Biegung das Bahngeleise überschreiten wollte, wurde er von dem aus Lodz kommenden Schnellzug überfahren. Chojnacki war schrecklich zugerichtet. Die Leiche wurde erst gestern früh bei einem Rundgang der Bahnwache gefunden. (p)

Wegen Desertion hatten sich vor dem hiesigen Militärgericht die Kanoniere Malinowski, Martyniak und Gromiak zu verantworten. Die drei Angeklagten beschlossen, in der Nacht vom 15. auf den 16. Juni zu desertieren und nach Rußland zu gehen. Es gelang ihnen, sich unbemerkt aus der Kaserne zu entfernen. Gromiak, der jedoch Gewissensbisse bekam, trennte sich von seinen Kameraden und stellte sich freiwillig der Gendarmerie. Malinowski und Martyniak kamen nur bis nach Strykow, wo sie verhaftet wurden. Das Gericht verurteilte Gromiak zu 1 Jahr Gefängnis; die beiden anderen Angeklagten zu je 2½ Jahren Gefängnis sowie Uebertragung in die zweite Soldatenklasse. (b)

Wieder ein Offizier bestraft, weil er unerlaubt die Ehe einging. Das hiesige Militärgericht verurteilte den Oberleutnant Alexander Jachimowicz aus Petrikau zu 6 Monaten und 1 Tag Festung, weil er ohne Erlaubnis seiner Vorgesetzten die Ehe einging. (p)

Wegen wörtlicher Beleidigung seiner Mutter wurde vom Friedensgericht gestern der Wladyslaw Wielawski zu zwei Wochen Arrest verurteilt (p)

Im städtischen Kino am Wasserringe wird das Bild „Die Feier für den unbekannten Soldaten“ vorgeführt.

Städtisches Theater. Uns wird geschrieben: Heute „Zywa Maska“, morgen zu billigen Preisen „Uciekła mi przepióreczka“.

Chr. Commisverein z. g. U. in Lodz, All. Kosciuszki 21. Heute, Donnerstag, den 5. November, punkt 9 Uhr abends, findet im Saale des Chr. Commisvereins die Fortsetzung und der Schluß des von Herrn Sigismund Hayn begonnenen naturwissenschaftlichen Vortrages über „Kritik der Philosophie der Affophilen“ statt. Gleichzeitig wird Herr Vizepräses Otto Toegel einen zweiten Vortrag über Poesie halten, indem er einige ausgewählte Gedichte zum Vortrag bringen wird. Wir weisen im empfehlenden Sinne auf diese beiden interessanten Vorträge hin und werden alle Mitglieder und eingeführte Gäste herzlich dazu eingeladen.

Sport.

Lodzer Sport- und Turnverein macht eine Tournee nach dem Auslande.

Wie wir erfahren, scheinen die Bemühungen erfolgreich zu sein, den L. Sp.- u. Tv. für eine Auslandstournee zu gewinnen. Die Lodzer Mannschaft, die aus 13 Spielern und zwei Führern bestehen soll, soll die Reise am 20. Dezember antreten. Die Tournee würde einen Monat dauern. Spiele sollen in Paris, Lyon, Marseille, Algier und in Bern (Schweiz) ausgetragen werden.

Aus dem Reiche.

Warschau. Ein Flugzeug verbrannt. Der Schüler der Fliegerschule Leutnant Pychala sollte einen Flug von Warschau nach Krakau absolvieren. In der Nähe der Góra Kalwaria entzündete sich der Apparat infolge Kurzschluß. Der Flieger suchte im Gleitfluge die Erde zu erreichen. Einige Meter über dem Boden mußte er jedoch aus dem Flugzeuge springen, da dieses bereits in Flammen stand. Der Flieger trug nur Brandwunden davon. Der Apparat wurde ein Raub der Flammen.

— Feuer in der Oper. Vorgestern nachmittag entstand in den Räumen neben der Garderobe Feuer. Der sofort herbeigerufenen Feuerwehr gelang es jedoch, das Feuer zu löschen.

Wilna. Ein Polizeikommissar auf 6 Monate eingesperrt. Vor einiger Zeit beobachtete der Polizeikommissar Kudziewicz auf dem Bahnhofe einen Mann, der ihm verdächtig erschien. Er trat auf diesen zu und forderte in schroffer Weise die Vorzeigung der Ausweispapiere. Der Unbekannte erklärte, daß er Richter sei und daß er von einem Polizeikommissar mehr Höflichkeit erwarte. Ein Wort gab das andere und der Unbekannte wurde nach dem Polizeibezirk geschleppt, wo es sich herausstellte, daß er tatsächlich Richter sei. Vor einigen Tagen mußte sich Kudziewicz vor Gericht wegen Beleidigung eines Richters verteidigen. Das Gericht verurteilte ihn zu 6 Monaten Gefängnis. Obwohl der Angeklagte ein Gnadengesuch an den Staatspräsidenten sandte, so wartete der Staatsanwalt die Antwort nicht ab, sondern sperrte den unhöflichen Polizeikommissar ein.

Przemysl. Ein Wüstling verhaftet. In Drohomil wurde der 60jährige Kaufmann Andrzej Manko verhaftet, der gegen 60 Kinder verführt hatte. Der Wüstling hatte die Kinder durch Geschenke und Süßigkeiten in seine Wohnung gelockt.

Kurze Nachrichten.

Die Delegation zur Interparlamentarischen Union zurückgekehrt. Nun sind auch die letzten Abgeordneten aus Amerika zurückgekehrt, die an der Tagung der Interparlamentarischen Union in Washington teilnahmen. Von der Delegation haben sich nur die Abgeordneten Zamorski, Ilski und Dr. Reich getrennt, die noch eine längere Zeit in Amerika zu bleiben gedenken.

Senator Cienski von der Dubanowicz-Gruppe (Großagrarier) ist in Lemberg gestorben.

Oeffentliche Arbeiten für Arbeitslose — in Danzig. Der Danziger Stadtrat hat beschlossen, 70 000 Gulden für öffentliche Arbeiten zur Beschäftigung der Arbeitslosen anzuweisen.

Der drohende Beamtenstreik in Oesterreich wurde gestern beigelegt, indem die Regierung einige Forderungen der Streikenden erfüllt hat.

Bei einer Ueberschwemmungskatastrophe in Wales sind 16 Personen umgekommen.

Warschauer Börse.

	3. November	4. November
Belgien	—.—	—.—
London	29.20	29.20
Neuyork	6.03	6.04
Paris	24.42	24.42
Prag	17.87	17.87
Zürich	116.19	116.19
Wien	84.96	—.—
Italien	23.83	—.—

Auslandsnotierungen des Zloty.

Am 4. November wurden für 100 Zloty gezahlt:

London	28.85
Zürich	85.50
Berlin	69.20—69.90
Auszahlung auf Warschau	69.22—69.58
Kattowitz	69.22—69.58
Posen	69.17—69.53
Danzig	86.87—86.98
Wien, Checks	117.00—117.50
Banknoten	117.00—118.80
Prag	652.50

Züricher Börse.

	2. November	4. November
Warschau	85,—	85.½
Paris	22,00	20,95
London	25,17	25,14½
Neuyork	5,19	5,187
Belgien	23,45	23,50
Italien	20.65	20,50

Der Dollar in Lodz

6,05 — 6,08.

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Stv. L. Kuk.
Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauer Straße 109.

Zankows Blutgerichte.

In der Umgebung des Dorfes Slatina war eine sogenannte „Partisanengruppe" tätig, das sind zumeist Arbeiter und Soldaten, die sich vor den Verfolgungen in die Wälder und in das Gebirge flüchteten. Die Gruppe wurde verfolgt und verbarrikadierte sich in der Dorfschenke. Von ihren Mitgliedern wurden durch Bombenwürfe Christa Georgiew und M. Iwanow getötet, G. Getschow wurde schwer verletzt. Das halbe Dorf wurde eingeäschert.

Das Sofioter Kriegsgericht hat das Urteil im Prozeß gegen die Hehler der Partisanentruppe der Brüder Tomangelow gefällt. Zum Tode durch den Strang wurden verurteilt: A. und N. Tomangelow, N. Mandolow, N. Nurukow, St. Toromanow, A. Pentschew, P. Tschoraptschiew, N. Gruew, N. Kossew und A. Alexiew. Zu je 15 Jahren schweren Kerkers: G. Witanow und N. Jurukow.

Im Prozeß gegen den bereits ermordeten Partisanenführer Kardoolu wurden zu je zehn Jahren schweren Kerkers folgende Mitangeklagte verurteilt: A. Kowaliniew, R. Russew, Stanew und Dobrew, sämtlich Bauern aus der Umgebung von Novipasar.

In Sliven wurde wegen Beherbergung von Mitgliedern einer Partisanentruppe St. Iwanows zum Tode durch den Strang verurteilt: N. Steikow, B. Kolowa, J. Gelew, G. Iwanow und Trendofilow.

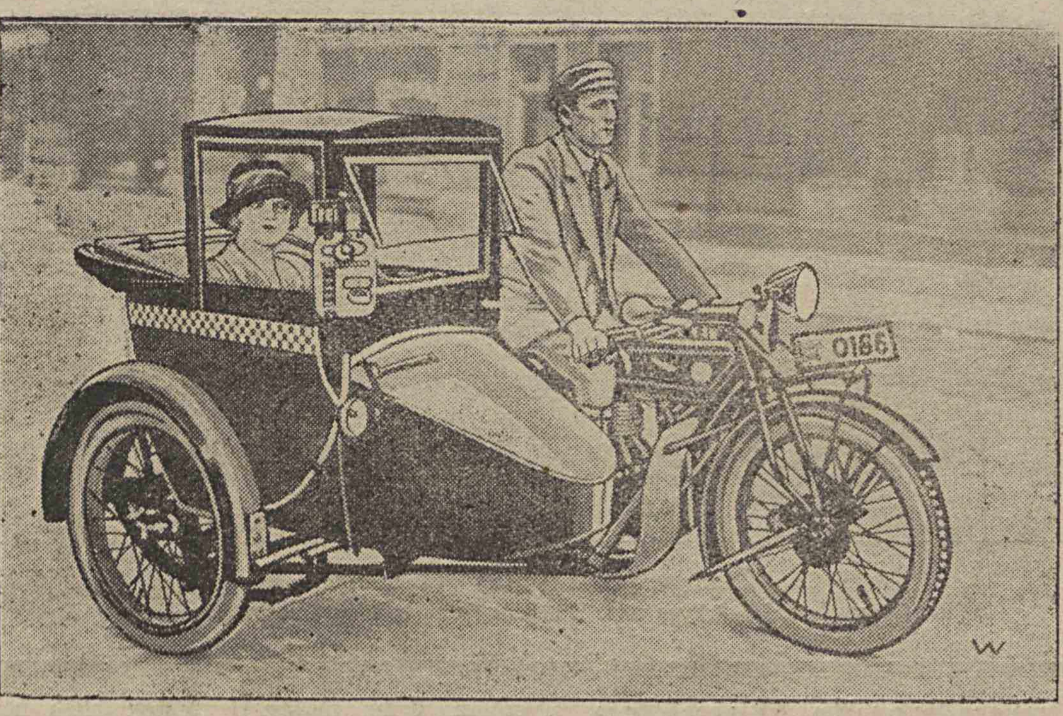
In Sofia wurde das Urteil im letzten Jugendprozeß, wo Jugendliche von 18 bis 22 Jahren angeklagt waren, gefällt. Das Urteil lautete auf schwere Kerkerstrafen von 5 bis 15 Jahren. Die Zahl der Verurteilten beträgt fünfundzwanzig.

In Tirnowo-Sejmen wurde der Prozeß gegen fünfundzwanzig Angeklagte wie folgt abgeschlossen: Zum Tode durch den Strang verurteilt: G. Dimitriew, P. Intschew, D. Hubenow; die übrigen wurden zu 2 bis 12 Jahren Kerker verurteilt.

Im Jugendprozeß vor dem Militärgericht in Plovdiv wurde von der Staatsanwaltschaft gegen folgende Angeklagte die Todesstrafe gefordert: G. Grigorowa, R. Petrowa, J. Phillipow, B. Dimitrow, P. Todorowa, G. Dimitrow und D. Kowatschew.

Gegenwärtig tagt ein Monsterprozeß in Lom, in dem die Staatsanwaltschaft vierundneunzig Todesurteile beantragte.

Im großen politischen Prozeß in Russe gegen einunddreißig Angeklagte wurden zum Tode verurteilt: Chr. Jakimow, St. Iwanow, A. Mintschew, G. Nedew, zwei Angeklagte wurden zu je fünfzehn Jahren, fünfundzwanzig zu je zwölf Jahren, zehn zu je drei Jahren, die übrigen zu je zwei bis fünf Jahren schweren Kerkers verurteilt.



Moto-Taxi
das neue Verkehrsmittel der Großstädte, die den Autotaxi bedeutende Konkurrenz machen. Lodz hat bereits einige im Verkehr. Die weiteren sollen folgen.

Pan Bóg ręce dał, aby brać.

Der Skandal in der Postsparkasse. Alle Direktoren und höheren Beamten haben sich gesund gemacht.

Der „Robotnik" bringt interessante Einzelheiten über die Vetternwirtschaft in der Postsparkasse. Diese Einzelheiten decken mit geradezu entsetzlicher Deutlichkeit alle Diebereien und Mißbräuche der Herren Direktoren und höheren Beamten bloß. Alle haben gestohlen, immer nach dem Grundsatz: «Pan Bóg ręce dał, aby brać!» (Gott gab die Hände, um zu nehmen!), der Polen noch in den Abgrund stürzen wird.

Das schönste an dieser ungeheuerlichen Affäre jedoch ist, daß jeder der Direktoren von den Diebereien seiner Kollegen wußte. Die Mißbräuche wurden ganz offen begangen. An der Spitze dieser Gesellschaft aber stand der ehemalige Finanzminister Linde. Nach Aufdeckung der Mißbräuche hoffte man, daß es Linde und seinen Spießgesellen an den Kragen gehen wird. Doch weit gefehlt! Man ist wieder einmal daran, alles zu vertuschen. Es war in Polen halt noch nie anders gewesen! Die Kleinen hängt man, die Großen läßt man laufen!

Doch sollen die Tatsachen selbst sprechen. Die Herren Jabłoński, Janowski und Sychower erhielten Darlehen von je 45 000 Zloty, die in 12 Jahren zurückzuzahlen sind. Die Darlehen erhielten sie für den Ankauf von Villen, trotzdem ein jeder von ihnen eine Wohnung von 5—6 Zimmern im Hause der P. K. O. in der Bugajstraße innehatte. Dieses unerhörte Darlehen, das sämtliche Merkmale eines Geschenks trägt, gewährte Linde aus dem Darlehnsfonds, einem Fonds, der für Beamte bestimmt war, die tatsächlich Geld zur Befriedigung der dringendsten Bedürfnisse brauchten, und hier werden, so sagt der „Robotnik", aus dem Darlehnsfonds Villen für Beamte gebaut, die 1200 bis 1500 Zl. monatlich beziehen. Doch nicht genug daran! Außer diesem Darlehn im Betrage von 45 000 Zl. erhielten Jabłoński noch im laufenden Jahre eine nicht rückzahlbare Unterstützung von 1000 Zl., Janowski einen Vorschuß von über 8000 Zl. und Sychower einen solchen von 5000 Zl. Die anderen Direktoren und Chefs erhielten ähnliche Vorschüsse.

Auf die Inflationszeit eingehend, behauptet der „Robotnik", daß Linde vom Januar bis April 1924 einen Vorschuß von 4 750 000 000 Mark aufgenommen hat, Janowski 6 400 000 000, Zelechowski (Vizepräses) 10 180 000 000, Dzierżanowski 7 280 000 000, Krasicki 5 250 000 000 usw. Eine reichliche Einnahmequelle für die höheren Beamten der P. K. O. stellen die sogenannten Tantiemen aus der Bilanz dar. Für das Jahr 1924 bezogen die Direktoren und Chefs je 2—600 000 Zloty an Bilanztantiemen. Die Beamten der niedrigeren Kategorien mußten sich mit 100—200 Zl. begnügen, trotzdem sie bis 9 Uhr abends bei der Arbeit waren.

Diese Zahlen sprechen eine eindringliche Sprache. Wird man aus ihnen die Lehre ziehen, daß die Mißbräuche mit eiserner Energie ausgemerzt werden müssen, wenn diese ungetreuen Beamten Polen nicht zugrunde richten sollen?!

Der Tunnel.

Roman von **Bernhard Kellermann.**

(60. Fortsetzung.)

Im vorigen Jahre war es ihm noch gelungen, eine befriedigende Bilanz hinzuzaubern. Noch genoß er das volle Vertrauen des Syndikats.

Die Zeiten waren schlecht, die Oktober-Katastrophe hatte den Markt verwüstet, und S. Woolf ergraute, wenn er an den kommenden Januar dachte.

Es ging auf Leben und Tod.

Geld! Geld! Geld!

Es fehlten ihm drei bis vier Millionen Dollar. Eine Kleinigkeit verhältnismäßig. Zwei, drei gelungene Coups und er hatte wieder Boden unter den Füßen.

Es galt, und S. Woolf verteidigte sich heroisch.

Er stürzte sich vorerst in einen weniger gefährlichen Kleinkrieg, aber als der Sommer kam und er nur schrittweise Boden gewonnen hatte, war er gezwungen, ein großes Treffen anzunehmen. S. Woolf zögerte nicht, ins Feuer zu gehen. Er versuchte es nochmals mit der Baumwolle und legte seine Hand gleichzeitig auf das Zinn. Wenn diese Riesenspekulationen nur einigermaßen gelangen, so war er gerettet.

Monatelang lebte er in Schlafwagen und Schiffskabinen.

Er bereiste Europa und Rußland, um nach Stellungen auszuspähen, die einen Sturm lohnten. Seine persönlichen Ausgaben schränkte er nach Möglichkeit ein. Weder Extrazüge noch Salonwagen mehr, S. Woolf begnügte sich mit einem regulären Kupee erster Klasse. In London und Paris kündigte er seinen Königinnen, die große Summen verschlangen. Sie verteidigten ihre Festungen mit Schaum vor den bleichen Lippen. Allein sie hatten nicht daran gedacht, daß sie mit S. Woolf kämpften, der mit der Möglichkeit einer plötzlichen Auflösung seines Hofstaates seit einem Jahr gerechnet hatte und die Göttinnen schon seit Monaten durch Detektive beobachten ließ. Er wies ihnen mit vorzüglich gespielter Empörung nach, daß sie am 10. Mai, 15. Mai, 16. Mai — an dem und jenem Datum — mit Herrn X. und Z. da und da gewesen seien — auf kleinen „Erholungsreisen" — er ließ aus Sprechmaschinen alle Gespräche, die geführt worden waren, vor den Entsetzten wiederholen, er zeigte ihnen, daß Böden und Decken angebohrt waren und an jeder Oeffnung Tag und Nacht ein Auge und ein Ohr gelauert hatte — bis die Königinnen Herzkrämpfe bekamen. Dann setzte er sie auf die Straße.

Er fuhr wie ein Rachegott über Europa hin und entließ eine Schar seiner Befehlshaber und Agenten.

Er verkaufte die Zechen in Westfalen und die Eisenhütten in Belgien, er zog sein Geld von der schweren Industrie zurück, wo immer es anging und warf es auf andere Werte, die momentan mehr Aussichten hatten. Mit brutaler Rücksichtslosigkeit stellte er die Grundstückspekulanten in London, Paris und Berlin, die Bodenwerte in Biskaya und Azora besaßen und infolge der Krise mit den Zahlungen in Rückstand gekommen waren. Sie mußten den tiefen Sturz machen. Eine Menge kleiner Banken ging in Splitter. S. Woolf kannte keine Gnade, er kämpfte um sein Leben. In Petersburg hatte er gegen das schöne Trinkgeld von drei Millionen Rubel eine hundert Millionen Rubel Holzkonzession in Nordsibirien erhalten, die sich mit zwanzig Prozent rentierte. Er verwandelte das Unternehmen in eine Aktiengesellschaft und zog die Hälfte des Syndikatkapitals zurück. Aber unter solch gerissenen Bedingungen, daß das Syndikat in Zukunft nahezu das gleiche Einkommen hatte. Die Manipulationen streiften das Gesetzbuch — aber für den äußersten Fall hatte er seine Trinkgelder bei der Hand. Er schuf Geld, wo immer er konnte.

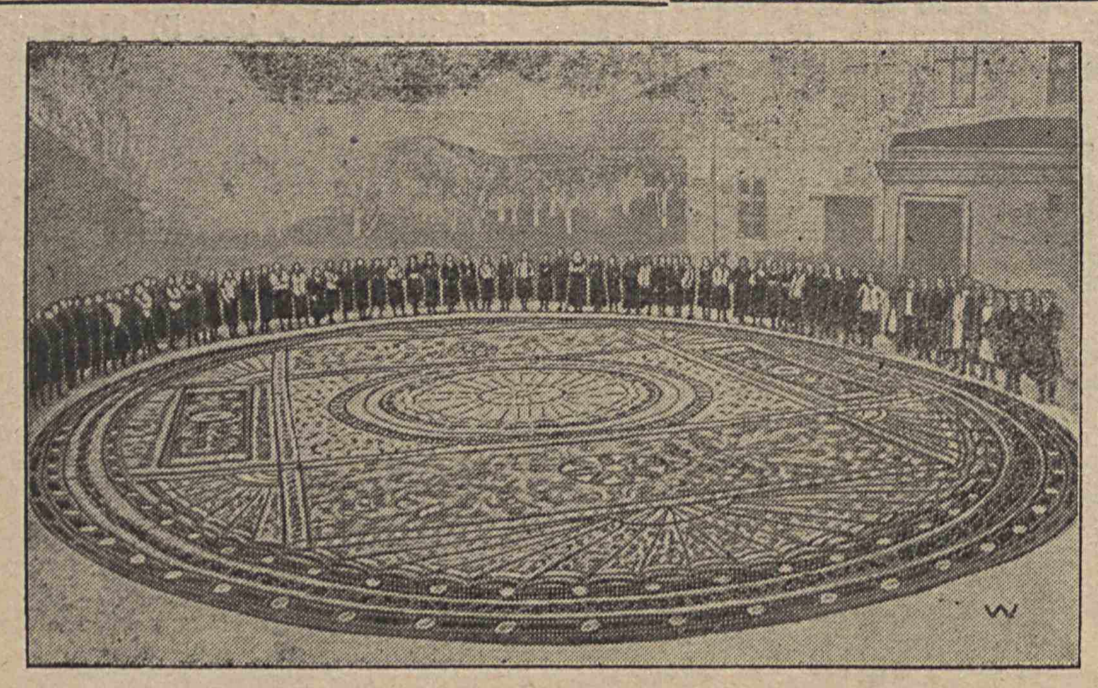
Ein Mann wie S. Woolf kann sich — bei einer ununterbrochenen schärfsten Einstellung auf alle Erfahrungen, alles Wissen — nur auf seinen Instinkt verlassen. Wie ein Mathematiker in dem Wald komplizierter Formeln verloren wäre, wenn er den Gedanken Herr über sich werden ließe, daß am Anfang ein Fehler sei, so wurde ein Mann wie S. Woolf nur durch die Ueberzeugung aufrecht erhalten, daß alles, was er getan hatte, das einzig Richtige gewesen war. S. Woolf folgte seinem Instinkt. Er mußte siegen, er glaubte es.

Die europäische Hetzjagd ließ ihm zu nichts anderem Zeit. Aber er konnte es nicht übers Herz bringen, nach Amerika zurückzukehren, ohne seinen Vater besucht zu haben. Er gab ein dreitägiges Fest, an dem ganz Szentes teilnahm. Hier in seiner Heimat, in dem gleichen ungarischen Nest, in dem ihn eine arme Frau zur Welt gebracht hatte, sollten ihn die ersten beunruhigenden Telegramme einholen.

Einige seiner kleineren Spekulationen waren mißglückt, die Vorposten seiner Armee geschlagen. Das erste Telegramm schob er gleichmütig in seine weite amerikanische Hosentasche. Beim zweiten hörte er plötzlich die Sänger nicht mehr, als sei er für Momente taub geworden, und beim dritten ließ er anspannen und fuhr zur Station. Er hatte kein Auge für die in der Sonne röstende, wohlbekannte Landschaft, sein Auge sah in die Ferne, bis Neuyork, in Mac Allans Gesicht!

In Budapest erwartete ihn eine neue Hiobsbotschaft: der Baumwollen-Corner war nicht länger ohne Riesenverluste zu halten und der Agent wollte wissen, ob er verkaufen solle. S. Woolf zögerte. Er schwankte, aber nicht aus Ueberlegung, sondern aus Unsicherheit. Vor drei Tagen noch hätte er Millionen an der Baumwolle gewonnen und doch hatte er keinen Ballen unter seinem Preis abgegeben. Warum? Er kannte die Baumwolle, denn er hatte drei Jahre nur in Baumwolle gearbeitet.

(Fortsetzung folgt.)



Der größte Teppich der Welt
wurde auf Bestellung einer Neuyorker Firma in Wien hergestellt.

Der nervenkranke Komiker.

Max Linders Selbstmord. — Die Frau starb nicht freiwillig?

Wie wir mitgeteilt haben, hat der bekannte Kinoschauspieler Max Linder, der durch seine Komik so viele Menschen zum Lachen gebracht hat, in Paris mit seiner Frau Selbstmord begangen. Die Frau wurde tot aufgefunden, nun ist auch Max Linder gestorben.

Max Linder hat den Selbstmord in einem Hotel verübt, wo er vor kurzem mit seiner Frau abgestiegen war. Die Mutter der Frau Linder, Frau Peters, kam vormittags zu Besuch und entdeckte so die Tat. Linder konnte nicht mehr einvernommen werden. Er litt an schwerer Neurasthenie. Anscheinend hat er seiner Frau ein Narkotikum verabreicht und ihr dann die Pulsader an der linken Hand geöffnet. Hierauf verübte er Selbstmord. Bereits im vorigen Jahr haben Max Linder und seine Frau in Wien einen Selbstmordversuch unternommen. Linder hatte Fräulein Peters im Jahre 1923 geheiratet, nachdem er sie entführt hatte.

Die Ursache des Doppelselbstmordes des Kinoschauspielers Max Linder und seiner Frau ist noch nicht aufgeklärt, doch glaubt man, daß seine Frau mit dem Selbstmord nicht einverstanden war. Aus einem bei Linder aufgefundenen Briefe ist zu schließen, daß Linder seine Frau eingeschläfert und in bewußtlosen Zustand gebracht hat, worauf er Selbstmord beging.

Max Linder war einer der ersten Schauspieler, die sich dem Film anschlossen. Das ist erst einige Jahre her, aber heute mutet uns jene Zeit beinahe historisch an. Er feierte unerhörte Triumphe, war vor dem Kriege zweifellos der populärste Filmschauspieler, dessen groteske Komik Millionen Menschen in der ganzen Welt lachend, sorglose Stunden schenkte. Bis nach Afrika und in die Dörfer Japans, in die kleinsten Kinos Amerikas, reichte sein Ruhm.

Dann kam der Krieg. Er hat den lustigen Linder in doppelter Hinsicht von seiner stolzen Höhe herabgeschleudert: eine Granate verschüttete ihn, und Linder hat sich eigentlich nie mehr von dieser Verwundung erholt. Eine seelische Depression blieb bei ihm zurück. Linder ergab sich dem Morphium und Kokain, das vollends seine Nerven zerrüttete. Gleichzeitig waren ihm auf dem Gebiete des Films neue, unbezwingbare Gegner erstanden: Charlie Chaplin hatte sein Erbe angetreten. Linder versuchte sich zwar wieder im Film, ohne die alten Erfolge einheimsen zu können. Ein besonderes Kapitel war die Konkurrenz: eine ganze Reihe von Komikern legten sich seinen Namen zu, stahlen ihm den Ruhm. All das verschärfte noch den traurigen Gemütszustand Linders.

Vereine.

Kirchengesangverein der St. Matthäigemeinde. Am Dienstag abend fand im eigenen Lokale, Petrikauer Straße 283, unter dem Vorsitz des Vorstandes Herrn Alfred W. Richter eine Monatssitzung der Mitglieder statt. Nach Aufnahme eines neuen Mitgliedes in den Verein wurde von Herrn Richter der Versammlung mitgeteilt, daß die für den Verein ausgearbeiteten Satzungen von der Lodzer Wojewodschaft am 16. v. Mts. bestätigt worden sind. Der Verein wird die Benennung „Kirchengesangverein der Evangelisch-Augsburgischen St. Matthäigemeinde in Lodz“ tragen. Als Gründer des Vereins sind in den Satzungen folgende Herren vorgesehen: Konsistorialrat Pastor Julius Dietrich; Alfred W. Richter, Industrieller; Ernst Weilbach, Kaufmann; Bogumil Kowalski, Industrieller; Hugo Schäfer, Hausbesitzer; Eduard Kaiser, Redakteur; Hermann Fiedler, Kaufmann; Artur Kaiser, Fabrikmeister; Peter Liebich, Webereileiter; Heinrich Mikolajczyk, Kaufmann; Richard Egler, Fabrikant, und Hugo Schiffelbein, Prokurist. Es wurde beschlossen, die Gründungsversammlung des Vereins am Donnerstag, den 19. dieses Monats, einzuberufen und dies in allen drei hiesigen deutschen Tageszeitungen bekanntzugeben. Hierauf wurde ein aus den Herren Weilbach, Fiedler, Wolle, Senftleben und Wagner bestehender Ausschuß gewählt, der die Prüfung der Bücher des Vereins vornehmen und das Resultat derselben der Gründungsversammlung vorlegen soll. Nachdem hierauf noch beschlossen wurde, daß man mit den Gesangsübungen nicht wie bisher um 9 Uhr, sondern schon um 8 30 Uhr beginnen und daß der Verein sich mit der Gesangsektion des Deutschen Schul- und Bildungsvereins an dem für den 22. d. M. geplanten großen Kirchenkonzert beteiligen und schon an der morgen, Freitag, abends um 8 Uhr, im Lokale des Männergesangvereins stattfindenden ersten gemeinsamen Gesangsübung möglichst vollzählig teilnehmen soll, wurde die Sitzung geschlossen.

Kunst und Wissen.

Das allernächste Mittags-Konzert. Das nächste Mittags-Konzert des Philharmonischen Orchesters findet am kommenden Sonntag, den 8. November, um 12 Uhr mittags, im Saale der Philharmonie statt. Das Konzert ist dem Schaffen Eduard Griegs gewidmet. Als Solistinnen treten auf: die bekannte Pianistin Marja Mirska, welche das Klavierkonzert A-moll von Grieg mit Orchesterbegleitung spielen und die Opernsängerin Bronislawa Olecka, welche eine Reihe der allerschönsten Lieder Griegs auch mit Orchesterbegleitung singen wird. Das Orchester leitet Theodor Ryder. Die Preise der Eintrittskarten sind die niedrigsten und zwar von 75 Groschen bis 3 Zloty.

Sensation auf dem Gebiete der experimentalen Psychologie. Riesengroße und enthusiastische Artikel widmet die ausländische Presse den Experiment-Vorlesungen des berühmten Psychologen Lo Kittay. Die Experimente Kittays haben nichts Gemeinsames mit Suggestion, Hypnose wie auch mit der sogenannten Uebertragung der Gedanken und sind gestützt auf den Unterlagen der Wissenschaft und abhängig von bis jetzt noch unbekannten psychischen Prozessen, welche in der Experiment-Psychologie vor sich gehen. Kittay ruft mit seinen Experimenten großes Interesse hervor und stellt zugleich alle vor ein ungelöstes Rätsel. Eintrittskarten zu diesem interessanten Abend, welcher am Montag, den 9. November, um 8.30 Uhr abends, im Saale der Philharmonie stattfindet, sind an der Kasse der Philharmonie zu haben.

Triester Quartett in Lodz. Ein wahres künstlerisches Fest harrt die Liebhaber der Musik am Dienstag, den 10. November d. J., um 8.30 Uhr abends, im Saale der Philharmonie. Denn das berühmte Triester Quartett, welches mit seinem Auftreten in der vergangenen Saison in Polen ehrliche Bewunderung und nie dagewesenen Enthusiasmus hervorgerufen hat, kommt nach unserer Stadt. Ueber das Konzert des Triester Quartetts schrieb „Kurjer Warszawski“ am 26. Oktober 1924 folgendes: Die gestrige Produktion war ein phänomenales Ereignis, wie man es selten erlebt, ein idealer Ausdruck der künstlerischen Fertigkeit. Das Spiel des Triester Quartetts wirkte manchmal direkt überirdisch, und doch ist es durch die Kraft phänomenaler Talente, außergewöhnlichen Könnens und großer Musikkultur hervorgerufen.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Ortsgruppe Lodz-Zentrum.

Am Montag, den 9. d. M., um 7 Uhr abends, findet im Saale in der Andrzejastraße 17 eine **Mitgliederversammlung** der Ortsgruppe statt. Die Tagesordnung umfaßt: 1) Bericht der Sejmabgeordneten, 2) Bericht der Stadtverordnetenfraktion, 3) Bericht der Vertreter in der Krankenkasse, 4) Tätigkeitsbericht des Vorstandes, 5) Kassenbericht, 6) Bericht der Revisionskommission, 7) Bericht des Bibliothekvorstandes, 8) Allgemeines.

Angesichts der Wichtigkeit der Tagesordnung werden alle Mitglieder aufgefordert, an der Versammlung teilzunehmen. Die Mitgliedsbücher sind mitzubringen und beim Eingang vorzuzeigen.

Der Vorstand.

Achtung, Sänger!

Sonnabend, den 7. November, um 6 Uhr abends, findet die ordentliche Monatssitzung statt. Das Erscheinen der aktiven und passiven Mitglieder ist unbedingt erforderlich. Der Vorstand.

Und dennoch...

Roman von **Hans Reis.**

(Nachdruck verboten.)

(44. Fortsetzung.)

„Das heb dir auch nur ja auf!“ warf er ärgerlich ein. „Und dann — du hast doch auch Geld auf der Bank. Den Rest von deinem Vermögen. Ich weiß es ja.“

„Gott, die paar Kröten werden wir nötig genug zur Uebersiedelung nach Berlin und zur ersten Einrichtung dort gebrauchen. Auch können wir, ehe ich meine Gage bekomme, nicht gut von der Luft existieren. Man kann doch überhaupt als verständiger Mensch und verheirateter Mann nicht von der Hand in den Mund leben. Etwas muß man doch im Hinterhalt haben für unvorhergesehene Fälle, Krankheit usw. Freilich — dafür hast du ja kein Verständnis. — Ach, diese unerträglichen Kopfschmerzen! Man ist wirklich wie ein gehetztes Wild. Fast Abend für Abend auftreten, dazu Rollen lernen und Regisseur spielen. Dabei müssen auch die stärksten Nerven zugrunde gehen. Die Dummheit, die wir mit der Wohnung hier gemacht haben, rächt sich auch immer mehr. Hätten wir nur auf Steffie gehört! Das ist 'ne verständige Frau, die wußte wohl weshalb sie uns abriet. Nichts wie Mängel hat die alte Bude! Ihre verfängliche Billigkeit ist ja nun durch die Wohnung in der Stadt auch illusorisch geworden.“

Mit einem Seufzer warf er sich auf die Chaiselongue und schloß die Augen.

Sie warf ihm einen trotzigen Blick zu. Natürlich mußte er ihr wieder den Vorwurf wegen der Wohnung machen! Wie oft hatte sie das jetzt schon hören müssen! Als ob sie etwas dafür konnte. Na ja — allerdings — es war ja richtig, sie war es, die darauf bestanden hatte, diese Wohnung zu mieten.

Wieder warf sie ihm einen grollenden Blick zu: aber ihr Groll verwandelte sich bald in Besorgnis. Wie nervös und abgespannt er aussah! Es schien ihr, als sei sein Gesicht in den letzten Monaten schmaler geworden, und dann . . . täuschte sie das Licht der Lampe, oder zogen sich an den Schläfen wirklich schon einzelne weiße Fäden durch sein dunkles Haar?

Ihr Herz quoll über vor Zärtlichkeit und Liebe. Sie wäre so gern zu ihm gegangen, allein sie wagte es nicht. Wenn er nur schlafen könnte! . . . Sie wollte auch mäuschenstill sein. Doch nein — er schlief nicht. Sie meinte deutlich zu sehen, wie die Gedanken hinter seiner Stirn arbeiteten. Jetzt schauerte er leicht zusammen. Mein Gott, daß sie auch daran nicht gedacht hatte! Natürlich ihn fror — bei der Kälte! Sie war wirklich unachtsam. Als sie leise aufstand, um eine Decke zu holen, richtete er sich plötzlich hastig auf:

„An den Buchhändler hast du doch wegen des neuen Stückes geschrieben, Ruth? Ich bat dich gestern darum.“

Erschrocken blieb sie stehen. Eine dunkle Röte stieg in ihre Wangen.

„Ach Gott, Schatz, sei nicht böse. Das habe ich total vergessen.“

Er lachte bitter und sprang mit beiden Füßen zugleich auf.

„Natürlich! Ich hätt's mir ja denken können. Wer sich auf dich verläßt, der ist wahrlich verlassen genug.“

Ihr unglückliches Gesichtchen rührte ihn dann doch. Er trat zu ihr und klopfte ihr tröstend die heißen Wangen.

„Na, laß nur, Schatz. Es ist nicht so schlimm. Es ist nur das Dumme, daß ich jetzt gleich wieder fort muß, um noch vor der Konferenz das nötige in der Buchhandlung zu besprechen. Also adieu.“

„Wart' noch einen Augenblick. Ich will dir nur deinen Pelz holen, denn es wird sicher kalt werden zur Nacht.“ Sie wollte hastig davoneilen, allein er hielt sie zurück.

„Nicht doch, Herzchen, du wirst dich doch nicht mit dem schweren Pelz schleppen. Ich hole ihn mir selbst. Vielleicht aber bist du so gut und bringst mir ein frisches Taschentuch. Ich habe das meinige in der Stadt vergessen.“

„Aber natürlich!“ Sie war froh, ihm wenigstens in etwas behilflich sein zu können. Allein nach einer Weile kam sie sehr niedergeschlagen wieder aus der Schlafstube zurück. Er stand schon fix und fertig im Korridor.

„Gott, denk nur, Gerd, wie unangenehm! Es ist kein Taschentuch mehr da, und die Wäscherin hat leider die Wäsche noch nicht gebracht.“

Seine eben noch so sorglose Stirn umwölkte sich wieder.

„Wie kommt denn das?“ fragte er scharf. „Die Frau ist doch sonst pünktlich.“

„Ja . . . Es ist wohl mehr meine Schuld. Ich hatte versäumt, die Sachen rechtzeitig herauszugeben, und da hat sie sie zu spät bekommen. Uebrigens muß sie jetzt längst damit fertig sein. Wart' noch einen Moment, Herzensschatz, dann schicke ich die kleine Tochter von Frau Müller hin. Die Frau wohnt nur zwei Minuten von hier. Unterdessen mach' ich dir schnell eine Tasse Tee und belege dir ein paar Brötchen. Ja, ist's recht so?“

„Nein, nein, bitte, mach' dir nur jetzt keine Mühe! Es ist ohnehin schon spät genug. Ich werde in der Stadt essen. Bei dir würde ja im letzten Moment doch wieder die Butter fehlen oder der Tee. Was weiß ich? Addio.“

Die Arme regungslos am Körper herabhängen lassend, blieb die junge Frau mitten im Korridor stehen, kaum daß sie seinen Abschiedsgruß erwiderte. Apathisch schlich sie sich zurück ins Zimmer und ging dann nach alter Gewohnheit ans Fenster, um ihm nachzusehen, wie er quer über den Damm schritt und auf die eben abfahrende Straßenbahn sprang. So lange sie die beiden roten Wagenlaternen noch verfolgen konnte, blieb sie am Fenster, jetzt aber war auch das letzte Lichtpünktchen verschwunden.

(Fortsetzung folgt.

